Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 25 (1946)
Heft: 7

Artikel: Aegypten : Land im Umbruch
Autor: Rok, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-335407

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebietes zu befreien, eben von diesen Bauern samt seinen Gefährten niedergemacht wurde. Und so kann auch Benedetto Croce in seiner «Geschichte des Königreichs Neapel» schreiben: «Der Historiker soll nicht jenes negative Element in den Vordergrund rücken, die träge, schwere und widerspenstige Masse, die es in jedem Volk gibt und die in Süditalien noch viel träger, schwerer und über alles Maß widerspenstig war, sondern jenes aktive Element, jene intellektuelle Klasse, die die Nation in ihrer Gestaltung und in ihrer Keimform darstellt und in Wahrheit allein die Nation ist.» Aber diese Ausschaltung der Masse und Überwertung der «politischen Elite» ist ein anderes Extrem, als Reaktion auf den romantischen Glauben an das Volk zu begreifen, doch sowenig ein Ausweg wie jener.

Es soll damit keine Rangordnung der Aufgaben aufgestellt werden: erst die wirtschaftlichen Reformen und dann die politischen und kulturellen. Denn es ist nötig, alle diese Aufgaben gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Aber es war ohnehin nicht der Zweck dieser Studie, in die Diskussion der Reformpläne einzutreten. Sie sollte nur verstehen lassen, daß jeder bleibende soziale Fortschritt in Süditalien einem ungünstigen Klima, einer – den landläufigen Vorstellungen zum Trotz – meist stiefmütterlichen Natur und einer durch mannigfache historische und soziale Faktoren ungewöhnlich verfestigten konservativen Gesellschaft sehr mühselig abgerungen werden muß.

F. ROK

Aegypten — Land im Umbruch

Kairo, im Juni 1946.

Wie vor fünftausend Jahren ziehen die Schiffsknechte an langen Tauen die schwer beladenen Felukken durch die Kanäle; wie zur Zeit der Pharaonen dreht der Fellache mit der Hand die Bewässerungsschraube, den ganzen lieben Tag lang — und auf der breiten Asphaltstraße neben dem Kanal sausen mit 80 Stundenkilometern modernste Luxusautos dahin: Das ist Ägypten. Unglaublich dichter Verkehr in den Großstädten, in Kairo und Alexandrien, Tausende tutender Autos, flimmernde Neonlichter, grellbeleuchtete Schaufenster, in welchen herrliche Juwelen glitzern —, und auf dem Gehsteig vor dem Juwelenladen liegt um 8 Uhr abends ein kleines Bündel von Fetzen; aber das Bündel Fetzen ist ein Kind von fünf, acht oder zehn Jahren, das kein Obdach hat, und das hier durch die finstere und immer noch kalte Nacht schläft. Und am Morgen begegnet man einer Kette von einem oder zwei Dutzend solcher Kinder, deren Fetzen aneinander geknotet sind, und die von zwei Polizisten mit dicken Stöcken zur nächsten Besserungsanstalt gebracht werden, um dort entlaust, gefüttert und nach einigen Tagen wieder entlassen zu werden, weil es in solchen Anstalten nicht genug Plätze gibt: Das ist Ägypten. Heute nacht konnte ich bis drei Uhr früh nicht einschlafen. In dem meiner Wohnung gegenüberliegenden Haus wohnt ein kleiner ägyptischer Polizeibeamter. Ein Mitglied seiner Familie war krank geworden, man hatte den Dachgarten mit Teppichen zu einem Zelt gemacht, es mit Guirlanden aus roten, blauen, grünen, gelben und weißen Glühlampen ge-

schmückt und darauf Beschwörer gerufen, die mit Trommeln und Tamburinen, mit Gesang und Schellenklang die Krankheit vertreiben sollten. Teufelsbeschwörung mit elektrischer Beleuchtung: Das ist Ägypten.

Ägypten hatte zwar bis 1882 Tribute an die Hohe Pforte zu leisten, war aber praktisch völlig autonom und von Khediven (Vizekönigen, seit 1866 erblich) regiert. Diese Khediven preßten und bluteten das Land in grausamster Weise aus und häuften ungeheure Lasten an Auslandsschulden an, wobei sich besonders der Khedive *Ismail* (1863 bis 1879) hervortat. Im Jahre 1882 gab es einen Aufstand, von dem *Lord Cromfer* in seinen Memorien sagt, daß «er im wesentlichen eine echte Revolte gegen Mißregierung und zunächst nicht gegen die Europäer gerichtet war». Dennoch sandten die Engländer Truppen ins Land (die Franzosen und die Italiener hatten eine Teilnahme an der Expedition verweigert), das von da an britisches Okkupationsgebiet blieb. Knapp nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, im Jahre 1914, wurde der türken- und daher auch deutschenfreundliche Khedive *Abbas II.* von den Engländern abgesetzt. Von 1914 bis 1922 blieb Ägypten ein britisches Protektorat, dann wurde es ein selbständiges Königreich unter Fuad I. und bekam schließlich 1923 eine demokratische Verfassung. Während des zweiten Weltkrieges ist Ägypten aus einem Schuldner- ein Gläubigerland geworden; die letzte Rate der «Dette Ottoman» wurde dem ursprünglichen Amortisationsplan entsprechend 1942 aufgerufen und eingelöst. England ist nicht mehr Kreditor, sondern Debitor Ägyptens und schuldet ihm eine Summe von rund 400 Millionen £E für Kriegslieferungen, hauptsächlich an Lebensmitteln und Rohstoffen.

Ägypten hatte zur Zeit der letzten Volkszählung von 1937 eine Einwohnerschaft von rund 16 Millionen, die sich seither auf etwa 18 Millionen vermehrt haben dürfte.[1] Die Industrialisierung des Landes hat kaum begonnen. 1943 gab es 103 259 industrielle Werkstätten mit insgesamt 284 584 Arbeitern; von diesen Werkstätten beschäftigten aber 50 709 nur den Inhaber, während nur 7 378 Werkstätten je fünf Arbeiter oder mehr verwendeten. Aber auch diese sogenannten Großbetriebe haben zusammen nur 204 065 Arbeitsstellen, das heißt sie beschäftigen im Durchschnitt nicht mehr als etwa 30 Arbeiter. Industrieproletariat ist also praktisch kaum vorhanden.

Das Land ist ein Agrarland, von dem gesagt wird, daß es reich sei. Wer aber im Lande reich ist, kann am besten der folgenden Aufstellung entnommen werden:

Grundeigentümer		Bodenbesitz		
Zahl	in % der Gesamtzahl	Durchschnitt in Feddan	insgesamt in Feddan	in % der Gesamtfläche
1 776 769	70,18	0,41	733 997	12,53
599 170	23,56	2,01	1 210 291	20,65
158 586	6,26	24,70	3 915 603	66,82
2 534 525	100,0	27,12	5 859 891	100,00

(1 feddan = 4200 Quadratmeter)

[1] Diese und alle in dem Aufsatz genannten Ziffern sind dem «Annuaire Statistique 1942/43» entnommen, das das jüngste unter den vom ägyptischen Finanzministerium veröffentlichten statistischen Jahrbüchern ist.

Wenn rund 70 Prozent der Grundeigentümer nur etwa ein Achtel der Gesamtbodenfläche besitzen, während gleichzeitig rund sechs Prozent ungefähr zwei Drittel des fruchtbaren Landes zu eigen haben, so ist es klar, daß eine schreiende Notwendigkeit für Bodenreform besteht. Dazu kommt, daß die Schere zwischen dem landwirtschaftlichen Ertrag und den Lebenskosten sehr weit offen ist. Der durchschnittliche Geldertrag per Feddan war 1913 mit 100 in die Statistik eingesetzt, betrug 1939 100,5 und war 1942 178,6. Dagegen stieg der Lebenshaltungsindex von 100 in 1913, auf 131 in 1939, und dann weiter auf 310 in 1942.

Die Lebensmittelpreise sind, wie folgende Tabelle zeigt, von 1913 bis 1943 sehr stark gestiegen:

	Preis in Piaster per Einheit	
	1913	1943
Butter	6,0	14,6
Kaffee	5,0	10,8
Weizenmehl	1,6	3,3
Käse	1,5	5,3
Milch	1,0	1,8
Kristallzucker	2,6	6,1
Rindfleisch	8,5	22,5
Hammelfleisch	4,0	11,1

Das offizielle statistische Jahrbuch enthält keine Angaben über Industrie- und Landarbeiterlöhne. (Letztere wurden mir von mehreren Seiten als zwischen £E 3 und £E 5 *jährlich* schwankend angegeben.) Hingegen geht aus diesem offiziellen Werk hervor, daß 1943 von den 52 536 Beamten, die der ägyptische Staat beschäftigt 4299 bis £E 5.—, 17 248 von über E 5.— bis £E 10.—, und 14 858 von über £E 10.— bis £E 15.— monatlich verdienten; und von den insgesamt 76 619 Taglöhnern, die in ägyptischen Staatsdiensten stehen, bezogen 51 668 bis zu 10 Piaster, und 18 771 von 11 bis 20 Piaster täglich.

Diese Staatsbeamten und staatlichen Taglöhner gehören zu den bestbezahlten Arbeitskräften in Ägypten. Der Fellache, der Landarbeiter, aber lebt im Elend, er ist unbeschreiblich schlecht behaust und bekleidet, seine Ernährung ist trotz der jährlichen drei Ernten armselig, er vegetiert unter den denkbar schlechtesten hygienischen Konditionen. Es gibt Reiche und Arme; die Reichen sind sehr reich, die Armen sind sehr arm, und dazwischen gibt es eine wirtschaftlich, zahlen- und machtmäßig nur ganz unbedeutende Mittelschicht: Die objektiven Voraussetzungen für eine soziale Revolution sind gegeben.

Die subjektiven Kräfte aber, die solche Revolution herbeiführen, organisieren und leiten könnten, sind noch kaum wahrzunehmen. Es gibt eine Arbeiterpartei hier, die Anfang Mai folgende sechs Forderungen aufgestellt hat: 1. Die Arbeitsstunden sollen auf sechs im Tag reduziert werden; 2. Der Minimallohn für Industriearbeiter soll mit 50 Piaster täglich, der für Landarbeiter mit 30 Piaster täglich festgesetzt werden; 3. Arbeiter sollen nur nach dem Urteil eines ordentlichen Gerichtshofes entlassen werden dürfen; 4. Das Recht zu streiken wird den Arbeitern garantiert; 5. Der Bildung von Gewerkschaften sollen keine Hindernisse entgegengesetzt werden; 6. Die Arbeiterklasse soll im Parlament vertreten sein.

Diese letzte Forderung beleuchtet die Schwäche der Position der Arbeiterschaft, und es ist nur eine weitere Illustration dazu, wenn die von «Les syndicats des ouvriers de Caire» beabsichtigte Feier des 1. Mai von der Polizei durch die Besetzung der Klubräume verhindert wurde. Auch sind drei hiesige Arbeiterführer, *Mohammed El-Mudarek*, *Mahmud El-Askari* und *Taha Osman* seit Monaten im Gefängnis und sollen demnächst vor Gericht gestellt werden. Der letztere war Redakteur der arabischen Zeitung «Das Gewissen» und forderte in einem Artikel die Arbeiter auf, Widerstand gegen die Kapitalisten zu leisten. Mohammed El-Mudarek war der Vertreter der ägyptischen Arbeiter bei dem Internationalen Gewerkschaftskongreß in Paris 1945, und wurde bei seiner Rückkehr nach Ägypten verhaftet. Schließlich befinden sich gegenwärtig Dutzende von Arbeitern seit längerer Zeit in «Schutzhaft», und es ist noch nicht abzusehen, wann und ob überhaupt sie vor Gericht gestellt werden.

Ist die politische Position der Industriearbeiterschaft schwach, weil sie wirtschaftlich und zahlenmäßig noch kaum Gewicht hat, so sind die Landarbeiter aus einer Reihe von Gründen für die Organisierung nicht wirklich reif. Der wichtigste Grund dafür besteht in dem weit verbreiteten Analphabetismus. Bei der letzten Volkszählung 1937 ergab sich, daß von 1000 männlichen und weiblichen Ägyptern 822 weder lesen noch schreiben können, und dieses Verhältnis ist auf dem Lande natürlich noch weit ungünstiger als in den Städten. Anfang März dieses Jahres stellte der Minister für Unterricht, *Mohammed El-Ashmawi Pasha* in einer Rede vor Schulleitern fest, daß «mehr als 90 Prozent der ägyptischen Mütter Analphabeten sind, und daß die ägyptischen Kinder daher zu Hause alles wieder verlieren und vergessen, was sie in der Schule gelernt haben». Und es ist bezeichnend, daß bei einem Gesamtbudget von rund 168,5 Millionen £E zwar rund 8,3 Millionen £E (das ist etwa 5 %) für öffentliche Sicherheit, aber nur rund 4,8 Millionen £E, also etwa drei Prozent, für das Ministerium für öffentlichen Unterricht aufgewendet wurden.

Um die Organisierung des glaubensmäßig in Betracht kommenden Industrie- und Landproletariats bemühen sich unter anderem auch die «Muselmanischen Brüder», von denen *Liberator* («The Observer», 3. Februar 1946) unter anderem schreibt: «Auf einer Mischung von sozialer Reform und orthodoxem Mohammedanismus aufgebaut, scheint ihr weiterer Kurs noch nicht entschieden; gegenwärtig stehen sie in ihrer Politik am rechten Flügel der Wafd-Partei. Sie können jedoch jederzeit eine neue Art sozialistischer Bewegung des Mittleren Ostens werden oder aber sich in eine mohammedanische Faschisten-Partei wandeln. Sie sind schon des Faschismus angeklagt worden, sind aber jetzt noch nicht Faschisten.»

Letzteres scheint aber nicht ganz so sicher. Die Stärke dieser Organisation wird auf 500 000 geschätzt, sie ist geführt von *Scheik Hassan El-Banna;* ihre Mitglieder marschieren an gewissen Tagen militärisch geordnet in grünen Hemden unter den Klängen von Militärmusik durch Dorf und Stadt. Ihr Schlagwort ist «Ein König, ein Reich, ein Glaube», und niemand weiß, ob nicht nächstens hinzugefügt wird: «Eine Partei». Nach einem Interview, das Scheik El-Banna Ende des Vorjahres einem Mitarbeiter von «La Bourse Egyptienne» gegeben hat, lassen sich ihre außenpolitischen Ziele in fünf Worten sagen: Evakuierung, Sudan, Kanal, Arabische Liga, Palästina. Innenpolitisch, hat der schlau zurückhaltende Scheik erklärt, sei er mit dem, was geschieht, nicht zufrieden.

Die bedeutendste politische Kraft des Landes ist jedoch zweifellos die Wafd-Partei, obgleich sie gegenwärtig in der Regierung nicht vertreten ist. Es ist eine bürgerlich-nationalistische Partei, die einzige, die neben den Muselmanischen Brüdern ein Organisationsnetz im Lande und so etwas wie ein politisches Programm hat. Neben den selbstverständlichen Punkten des Abzugs britischer Truppen und der Vereinigung des Sudans mit Ägypten enthält dieses Programm auch Forderungen nach sozialer Reform, die besonders stark von den jüngeren Mitgliedern der Partei betont werden. Der Slogan der Wafdisten ist dem der Muselmanischen Brüder verblüffend ähnlich und lautet: «Eine Krone, ein Volk, ein Nil!» und manche faschistischen und antisemitischen Züge sind wahrnehmbar. Der Führer dieser Gruppe, *Nahas Pasha,* war bis Februar 1944 Premierminister und steht besonders seit seiner Entlassung in scharfem Gegensatz zu dem 26jährigen König Faruk I. Da auch weite Kreise des Volkes gegen den König, den sie den «Türken» oder «Albaner» nennen, eingestellt sind, scheint es nicht ausgeschlossen, daß die Frage der Dynastie in den Vordergrund rückt, falls Wafd bei den nächsten Wahlen eine Mehrheit bekommt.

Daher sucht der König, der sich in den letzten Monaten zu einem beachtenswerten politischen Faktor entwickelt hat und der eine starke Persönlichkeit ist, das Volk für die Unterstützung einer starken, von ihm geleiteten Palastregierung zu gewinnen. Er kann es den Engländern nicht vergessen, daß sie ihn im Februar 1942, zur Zeit der El-Alamein-Krise, unter Waffendrohung gezwungen haben, einen Regierungswechsel vorzunehmen. Damals demonstrierten viele Ägypter in Kairo und Alexandrien auf den Straßen und riefen: «Wir wollen Rommel! Wir wollen die Deutschen!» Und die Engländer ließen ein halbes Dutzend schwerer Tanks im königlichen Palast aufmarschieren.

Alle die Gruppen, die heute in der ägyptischen Regierung vertreten sind, sind nicht echte politische Parteien, sondern Kliquen, die sich um einzelne Männer gebildet haben, Kliquen, die einander gegenseitig stützen, um an der Macht zu bleiben, und Korruption blüht und gedeiht an allen Ecken und Enden. Alle Parteien und Gruppen unter Einschluß des Königs suchen einander an Britenhaß zu übertreffen, denn Englandhaß ist die populärste und zugkräftigste Parole gegenwärtiger ägyptischer Politik.

Ägypten hat weder nach dem ersten noch jetzt nach dem zweiten Weltkrieg jene sozialen Veränderungen und Revolutionen durchgemacht, die Europa und Asien erfahren haben. In Ägypten leben die Armen und die Reichen so elend und so prasserisch, wie sie vor Hunderten, ja vor Tausenden von Jahren gelebt haben. Für die Herrschenden ist es ein recht einfaches, altbekanntes Ablenkungsmanöver, den Kampf um die Lösung der sozialen Frage in einen Kampf um die Lösung einer nationalen Frage umzubiegen.

In diesem Ablenkungsmanöver finden die ägyptischen Großgrundbesitzer die Unterstützung Sowjetrußlands, und zwar natürlich nicht, weil etwa die russischen Kommunisten die Klasse der Großgrundbesitzer in ihr Herz geschlossen hätten, sondern weil es sehr gut in die russische Politik paßt, Ägypten und den ganzen Mittleren Osten in einen brodelnden politischen Hexenkessel zu verwandeln. Die russische Propaganda geht sehr geschickt, vorsichtig und subtil vor und besteht im wesentlichen darin, dem armen Fellachen zuzuflüstern: Die Effendis, die Großgrundbesitzer, unterdrücken euch, rauben euch den Ertrag eurer Arbeit. Sie werden von den Eng-

ländern gestützt. Sind die Engländer einmal weg, dann fallen auch die Effendis. Daher müßt ihr alles tun, um die Engländer aus dem Lande zu bringen.

Infolge des autokratischen Regimes in Ägypten, der harten Regierung durch Landbesitz und Kapital, infolge des Elends und des erschreckend niedrigen Lebensstandards der Fellachen ist hier die Empfindlichkeit gegen solche Propaganda sehr groß. In der russischen Botschaft, die sich in einem Gartenvorrort Kairos befindet, gibt es ab und zu gesellschaftliche Veranstaltungen für die Hausbesorger und Diener der Häuser in der Umgebung. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Sowjetbotschafter in Person bei solchen Gelegenheiten erscheint, aber die armen Ägypter werden festlich bewirtet und sie sind tief beeindruckt von dem Empfinden der sozialen Gleichheit, das ihnen so sehr geschickt vermittelt wird. Die Engländer hingegen lassen hier wie auch anderswo keine Gelegenheit vorbeigehen, um andere — Weiße oder Farbige, Arme oder Reiche — sehr stark fühlen zu lassen, daß sie den schweren, ja unverzeihlichen Geburtsfehler haben, nicht Engländer zu sein.

Die Russen setzen heute für sich das fort, was seinerzeit von den Engländern für ihre Zwecke von *Lawrence* begonnen wurde: Die Politisierung und nationale Revolutionierung der moslemitischen Araber. Der erste Legationssekretär der russischen Botschaft und — welch ein Zufall! — der jugoslawische Gesandte sind Mohammedaner. (Jugoslawien hat eine mohammedanische Minderheit.) Und beide Diplomaten gehen ostentativ an jedem Freitag in jene Moschee beten, in der auch König Faruk betet. Das ist gewiß nur eine kleine Geste, aber sie wirkt und sie unterstützt die übrigen Araberpropaganda, der es ja leicht fällt, nachzuweisen, wie oft die Engländer Versprechungen nicht eingehalten haben, die sie den Arabern gegeben haben. Rußland kämpft mit aller Macht um den Einfluß auf die Arabische Liga, von der vielfach angenommen wird, daß sie stark im Schatten der Engländer stehe. Aber in der letzten Zeit hat die Arabische Liga in jeder wichtigen Angelegenheit Stellung gegen die Engländer bezogen.

Die Engländer haben Ägypten verloren, weil sie — zu Recht oder zu Unrecht — die Außenpolitik des Landes mit ihren Kanonen machten, während sie gleichzeitig innenpolitisch und sozial gleichfalls mittels ihrer Kanonen für die Aufrechterhaltung des status quo sorgten. Die sozialen Verhältnisse des Landes haben sich seit ihrem Einmarsch in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht verändert; für die Engländer waren «Ruhe und Ordnung», die sie den Herrschenden zu bewahren halfen, das Wichtigste. Kein Wunder, daß die russische Propaganda auf so fruchtbaren Boden fällt.

Englisches Kapital ist an der Ausbeutung des Landes wahrscheinlich nicht wesentlich stärker beteiligt als etwa französisches, amerikanisches oder belgisches Kapital. In der Tat besteht in Ägypten eine ganz allgemeine Fremdenfeindlichkeit, die sich unter anderem auch gegen Levantiner, Griechen und Juden richtet. Aber alle Fremden sind infolge der Anwesenheit der Engländer geschützt, die so auch in ihrer Rolle als Polizisten die schärfste und ausgesprochenste Gegnerschaft des ägyptischen Volkes auf sich gezogen haben. Die recht zahlreiche Fremdenkolonie hier zeigte schon in den letzten Monaten Anzeichen wachsender Nervosität, die sich wesentlich verstärkt haben, seit sich die Engländer zum Abzug bereit erklärten. Bald nach den November-Unruhen des Vorjahres hat auch, vorläufig noch in kleinem Maßstab, ein Exodus der Fremden begonnen.

Während dieses Krieges haben die Engländer ganze Stadtviertel, die besten

Häuser und Hotels, die schönsten Parks für ihre Zwecke beschlagnahmt. Sie haben schärfste Eingriffe in die verkehrstechnische, polizeiliche und militärische Verwaltung des Landes vorgenommen. In Kairo und Alexandrien, in allen größeren Orten wimmelt es nur so von Engländern in Uniform, die sich überall breitmachen. Infolge der starken militärischen Besatzung sind die Preise und alle Lebenshaltungskosten exorbitant gestiegen, mit welcher Steigerung die Löhne nicht Schritt hielten.

Ob freilich die Erwartungen jener Ägypter in Erfüllung gehen werden, die da meinen, nach dem Abzug der Engländer würden die Preise rasch wieder auf das Friedensniveau sinken; ob dann nicht die Löhne in noch rascherem Tempo fallen werden; ob das unorganisierte, analphabetische ägyptische Volk aus sich heraus die Kraft haben wird, die Herrschaft von Landbesitz und Kapital zu stürzen; ob nicht schließlich der englische Teufel durch den russischen Beelzebub abgelöst wird — all das gehört auf ein anderes Blatt.

Ägypten ist längst zu einem der allzuvielen neuralgischen Punkte der Welt, zu der empfindlichsten Stelle des ganzen Mittleren Ostens geworden. Der Friede nicht nur Ägyptens, nicht nur des Mittleren Ostens, der Friede der ganzen Welt wäre auf das schwerste gefährdet, verzögerten die Engländer allzulange die Evakuierung, die eine geschichtliche Notwendigkeit geworden ist. Das erkannt zu haben, ist zweifellos ein bleibendes historisches Verdienst der britischen Arbeiterregierung, die ein sehr großes Opfer auch an Prestige bringt in einem hoffentlich nicht vergeblichen Versuch, dem Frieden der Welt zu dienen.

Hinweise auf neue Bücher

Edwin Schweingruber, Das Arbeitsrecht der Schweiz, seine Gestalt und seine Gestaltung. 1946, Polygraphischer Verlag AG, Zürich. 243 Seiten.

Das Buch des bekannten sozialistischen Arbeitsrechtlers, das dank einer Subvention der «Pro Helvetia» gebunden für Fr. 8.— zu kaufen ist, ist jedem gewerkschaftlichen oder politischen Funktionär, aber auch dem geistig interessierten Arbeiter zur Anschaffung und Lektüre zu empfehlen. Es bringt in leichtfaßlicher Form eine neuartige Verarbeitung der Materie und durchleuchtet die wichtigsten, aktuellsten Fragen des Arbeitsrechts so kraftvoll und radikal, daß das Lesen für den Interessierten zu einer spannenden Mitentdeckung wird. Ganz besonderen Verdienst hat sich Schweingruber durch die souveräne Behandlung des Kollektivrechts und eine in Form und Inhalt originelle und fruchtbare Herausarbeitung des öffentlichen Vertragsschutzes erworben. Es ist hier nicht der Ort, Einzelfragen, über die man gelegentlich zu einer andern Auffassung gelangen mag, zu erörtern. Es genügt hervorzuheben, daß Sch. einen sicheren Sinn für das theoretisch und praktisch Wichtige und Richtige beweist, daß er sich der Grenzen des gegebenen Systems bewußt ist und zugleich zahlreiche noch vorhandene Entwicklungsmöglichkeiten aufgespürt hat. Bei allem ist das Buch aber keine Wiederholung bereits vorhandener Arbeiten des Arbeitsrechts, sondern eine äußerst willkommene Ergänzung. Es knüpft in vielem dort an, wo andere aufgehört haben. Schweingrubers «Arbeitsrecht» ist daher ein erfreuliches, lebendiges Zeichen dafür, daß wir heute im vollen Flusse der Entwicklung des Arbeitsrechts drin stehen, und daß gleichzeitig eine bodenständige schweizerische Arbeitsrechtsdoktrin im Werden begriffen ist.

Gysin.